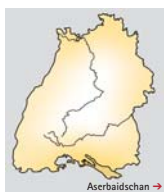


Kehrwoche in Aserbaidtschan

Der letzte Schwabe von Xanlar

Von Ellen Köhrer

Einst war Xanlar ein schwäbisches Dorf im Kaukasus. Kürzlich starb dort der letzte Deutsche – und mit ihm ein Stück unbekannter schwäbischer Geschichte.

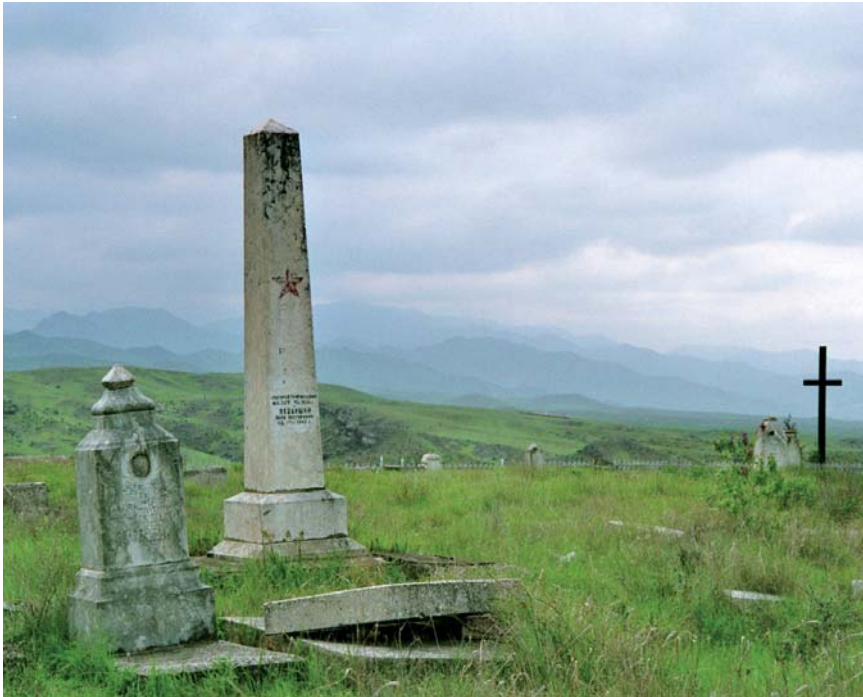


Auf dem Klavier in Viktor Kleins Wohnzimmer steht eine Postkarte von Schloss Lindenhof und jede Menge Nippes. Klein hat hier Jazz gespielt. Die Luft im Haus ist zum Schneiden dick und modrig. „Das Haus ist unordentlich“, sagt Firzet Ismailov, 72. Der Archi-

tekt im edlen Dreiteiler war ein Freund von Viktor Klein. Er führt durchs Haus seines verstorbenen Freundes und öffnet zuallererst das Fenster. Draußen scheint die Frühlingssonne. Drinnen bedecken vergilbte Tapeten die Wände und die Vorhänge sind voller Löcher. Hier lebte Viktor Klein die letzten fünfzehn Jahre, seit dem Tod seiner Mutter. Alleine, er war nie verheiratet. Zwar hatte er eine Putzfrau, doch die ließ er oft nicht rein. Genauso wenig wie den deutschen Botschafter, der ihm mal einen Besuch abstatten wollte.

Ismailov hat Klein fast jeden Tag besucht. Gerade die letzten Jahre, als der schon krank und pflegebedürftig war. Sein Freund sprach gut Azerisch und hat fast noch besser Klavier gespielt. Dazu sang er oft Lieder berühmter azerischer Sänger in seinem Haus in der Helenenstraße von Xanlar. Nachts, wenn er nicht schlafen konnte, hat der





Am Rande von Xanlar liegt der deutsche Friedhof. Am Horizont: der Kaukasus

Urenkel schwäbischer Einwanderer deutsche Bücher gelesen oder die Bibel. Das Kreuz hängt noch über seinem Bett. Überall im Haus findet man Erinnerungen an seine Vorfahren und deren schwäbische Heimat. Auf der Kommode neben dem Bett liegt das Buch „100 Rezepte für Hefengebäck“, der Hochzeitsspruch seiner Eltern hängt an der Wand und Bibelsprüche – alles auf Deutsch. Verändert hat er nichts, seit dem Tod seiner Mutter vor fünfzehn Jahren.

Vor kurzem ist Viktor Klein, der letzte Deutschstämmige von Xanlar, im Alter von 72 Jahren gestorben. In seinem Testament steht, dass er sein Haus mit allem Inventar der deutschen Botschaft vermacht. Und dass nach seinem Tod ein Museum daraus wird. „Dafür werde ich mich einsetzen, solange ich lebe“, sagt der Freund Ismailov. Er zeigt das letzte Foto von Klein, auf dem er im Garten kniet, seinen Foxterrier neben sich, und in die Kamera lächelt. In der Scheune hängen Turnringe an Ketten von der Decke. Klein liebte den Sport. Eiserne Zweikilohanteln

liegen am Boden, der Tennisschläger aus Holz hängt an der Wand. Doch nach seiner Pensionierung als Morzespezialist beim russischen Geheimdienst verließ ihn der Sportsgeist und er wandte sich dem Alkohol zu. „Was soll ich anderes tun, du hast Familie und Kinder“, sagte er zu seinem Freund. Ismailov riet ihm, weniger zu trinken. „Bitte bringe mir handgemachten Wodka mit oder Kirschnaps“, habe der Freund ihn gebeten.

schnaps“, habe der Freund ihn gebeten.

Im Gewölbekeller unter dem Haus lagerten früher riesige Weinfässer wie fast überall in Xanlar. An den Hügeln oberhalb vom Fluss Ganja pflanzten die schwäbischen Einwanderer Wein an. Heute sind die Hügel zwar noch grün, doch Wein wächst schon lange keiner mehr. Unter Gorbatschow wurden die Wälder und Weinberge rund um Xanlar abgeholzt. Doch die Weinkellerei der Gebrüder Vohrer wird momentan von einem Investor aus Baku, der Hauptstadt Aserbaidschans, renoviert und mit einem weißgekachelten Labor ausgestattet. Bald sollen hier wieder Wein und Sekt gekeltert werden.

In den Straßen, in denen einst die Schwaben wohnten, watscheln jetzt Gänse über die Straßen. Ladas fahren im Schritttempo vorbei. Birnbäume blühen und ein Schuljunge jongliert mit Münzen vor dem Haus in der Helenenstraße 46. Dorf-idylle pur. Wie im schwäbischen Remstal. Helenendorf, das in den 20er-Jahren im Zuge der Sowjetisierung in Xanlar umbenannt wurde, liegt fünfeinhalb Autostunden westwärts von der Hauptstadt Baku. Am Horizont wellen sich die Bergketten

Josef Klein, Viktors Großvater, baute 1886 sein Haus in Helenendorf, dem heutigen Xanlar.

Linke Seite: So sauber wie in Xanlar ist keines der azerischen Dörfer. Die schwäbischen Einwanderer haben die Kehrwoche eingeführt.

Alle Fotos: Ellen Köhrer





Firzet Ismailov bewahrt das Erbe seines Freundes Viktor Klein.

des Kleinen Kaukasus, am Fuße der Stadt fließt der Ganja. Heute leben hier fast 18 000 Menschen, Aserbaidchaner und Flüchtlinge aus Berg-Karabach, das nur zwanzig Kilometer entfernt ist. Sie kamen Anfang der 90er-Jahre hierher, als Armenien und Aserbaidchan Krieg um Berg-Karabach führten. Am Ortseingang begrüßt heute Präsident Ilham Alijev jeden Besucher persönlich. Überlebensgroß und in Farbe. Gedruckt auf Plakate, wie überall in Aserbaidchan. Wie in einer Puppenstube reihen sich die grün-rosa Häuser der Deutschen in der Ortsmitte von Helenendorf aneinander. Rings um die fünf Straßen stehen heute Backsteinhäuser mit Wellblechdächern.

konnte er mit seiner Frau und dem kleinen Viktor, der war 1941 gerade sechs Jahre alt, in Xanlar bleiben.

Auf dem deutschen Friedhof am Rande der kleinen Stadt duftet der Flieder. In der Ferne rauschen Autos vorbei. Hier hat Viktor Klein seine letzte Ruhe gefunden. In einem weißen Marmorgrab neben seiner Mutter und den Urahren Louise Ohngemach geborene Klein, die 1883 gestorben ist, und Joshua Klein, geboren in Reutlingen, gestorben 1882 in Xanlar. Kniehohes

Eine Dorfidylle wie im Remstal

Gras umwuchert die Gräber, Ismailov zeigt auf Hasenspuren. Lilien, Iris und Ginster blühen wildromantisch. In der Ferne sieht man die Kuppel einer Moschee. „Wenn Allah es erlaubt, möchte ich aus dem Friedhof einen Park machen und Alleen pflanzen“, sagt Ismailov „genauso, wie es früher unter den Deutschen war.“

Knapp zweihundert schwäbische Familien sind der Einladung Zar Alexanders gefolgt und haben sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf die lange beschwerliche Reise in den Südkaukasus gemacht. Denn zu Hause herrschten nach dem Krieg unter Napoleon Hungersnöte und Armut, besonders auf dem Land. Auswandern war für viele Familien die einzige Lösung. Ihr Weg führte sie von Stuttgart und Ulm über Wien, Belgrad und den Kaukasus nach Tiflis und Ganja. 1819 gründeten die Schwaben Helenendorf als eine der ersten deutschen Kolonien auf dem Gebiet des heutigen Aserbaidchan. Sie bepflanzten den fruchtbaren Boden und spezialisierten sich ab 1860 auf den Weinbau. In den 1940er-Jahren wurden die Deutschen von Stalin nach Sibirien und Kasachstan vertrieben. Viktor Kleins Vater war als Arzt ein angesehener Mann im Ort, hatte gute Beziehungen. Deshalb

Ein roter Wollfaden hält das Scharnier ihrer Brille zusammen. Sekine Mammadova sitzt im Wohnzimmer, den Wandteppich im Rücken, vor ihr steht eine Tasse Tee. Viktor Klein habe sie noch vor ein paar Wochen in sein Haus eingeladen. „Kommsch a bissle schwätza“, habe er sie gefragt, erzählt die 81-jährige aserbaidchanische Nachbarin auf Schwäbisch. Sie denkt lange nach, erzählt stolz, dass sie vier Sprachen spreche. Erinnern kann sie sich besser an ihre Kindheit und Jugend mit den Schwaben als an die letzten Jahre in Kleins Nachbarschaft. Als Kind habe sie schon mit dem Klein und den anderen deutschen Kindern gespielt. Gemeinsam haben sie die kleinen süßen Birnen gegessen, die vor den Häusern wuchsen. Nachdem die meisten Schwaben in den 40er-Jahren den Ort verlassen mussten, hat Klein bei seiner Mutter gelebt. Der Junge war damals gerade mal sechs Jahre alt. Außerdem weiß Mammadova noch zu berichten, wie die Schwa-

Highlights in der Daimlerstadt Schorndorf.

Auf die Plätze, fertig, los!
Oskar Frech Seebad Schorndorf
Eröffnung
 Samstag, 15. März 2008, 11–19 Uhr
 Tag der offenen Tür mit Riesensprogramm für die ganze Familie

Sonntag, 16. März 2008, 11–20 Uhr
 Badepremiere für alle mit Führungen
 Eintritt 1 € zugunsten einer sozialen Einrichtung

Kunsausstellung
 vom 19. Februar – 30. März 2008
 in der Galerie für Kunst, Arnoldstraße 1
 „Es verneigt sich das Rad“
 Peter Haußmann, Objekte

Stadtinfo Schorndorf · Telefon 07181 602 140
 E-Mail: stadtinfo@schorndorf.de · www.schorndorf.de



Die Helenenstraße in Xanlar. In der Mitte das Haus von Viktor Klein

ben damals Wein angebaut, hergestellt und zum Essen getrunken haben. Sie selber trinke jedoch keinen Alkohol, betont die Muslimin. Ihr Nachbar war ein gläubiger Christ. „All Sonndich Deutsche ziaget alles schwarz an und gingen in die Kirche.“ Jeder mit der Bibel in der Hand und der Pfarrer in langer Kleidung. Doch das ist lange her.

Die Schwaben haben sich 1857 die Sankt-Johanniskirche gebaut. Damals ein Novum im überwiegend muslimischen Aserbaidschan. Heute bröckelt der Putz von den Wänden der Kirche und in ihrem Inneren ist jetzt das Heimatmuseum. Eine Holzkarre zum Weintransportieren steht neben dem schmiedeeisernen Kinderbettgestell, Fotos und

Stadtpläne zeigen das Leben der Deutschen in Xanlar. „Deutsch ischt arg sauber“, sagt Sekine Mammadova beim Abschied und winkt von ihrer Veranda. Draußen auf der Straße fegt ein Mann die Straße mit dem Reisigbesen. Kehrwoche in Aserbaidschan. Der schwäbische Brauch hat den letzten deutschen Einwohner in Xanlar überlebt. ■

Die Welt im Flug erobern

Seit Jahrzehnten sind wir erfolgreich im Kulturaustausch tätig. Für Gesangsvereine, Chöre, Musikkapellen, Spielmanns- und Fanfarenzüge usw. organisiert unser Gruppen- u. Individualreisen-Team Begegnungen und gemeinsame Auftritte mit deutschstämmigen Vereinen in aller Welt.

Informieren Sie sich unter

☎ 0711/2 37 29-23

Schwaben International e.V.
Stuttgarter Straße 67, 70469 Stuttgart
Tel.: 0711/2 37 29-0, Fax: 2 37 29-31

www.schwaben-international.de

Viel Platz für Kreativität

bietet die SONNENMATTE, unser Feriendorf auf der Schwäbischen Alb. Genießen Sie die herrliche Natur und nutzen Sie unsere Gruppen- und Übungsräume für ungestörtes, konzentriertes Arbeiten.

Günstige Wochenendpauschalen.
Infos unter

☎ 07128/92 99-0

Die SONNENMATTE
Feriendorf • Tagungsstätte
72820 Sonnenbühl-Erpfingen
Tel.: 07128/92 99-0, Fax: 92 99-20

